

K.II.12'

KOMITEE FÜR ÖKUMENISCHE UND
INTERRELIGIÖSE BEZIEHUNGEN DER
AUSTRALISCHEN BISCHOFSKONFERENZ

„Die Treue des Herrn währt ewig“. Richtlinien für katholisch-jüdische Beziehungen vom 1. Juli 1992

Nachdem sich in Australien, wo in den Jahren der Schoa und danach viele Überlebende Zuflucht gefunden haben, Äußerungen eines Vandalismus gegen Synagogen und andere jüdische Einrichtungen sowie öffentliche Beschimpfungen jüdischer Persönlichkeiten mehrten, sah sich die Bischofskonferenz Australiens veranlaßt, mit „Richtlinien für die katholisch-jüdischen Beziehungen“ zu reagieren. Diese erinnern an die Bekräftigung des Bandes zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk durch das Zweite Vatikanische Konzil, verdammen den Antisemitismus und erkennen den von Gott nie widerrufenen Bund mit dem jüdischen Volk an. Praktische Hinweise geben Anregungen zur Pflege und Verbesserung des christlich-jüdischen Verhältnisses auf den verschiedenen Ebenen.

Einleitung

Dies ist das erste Mal, daß die Katholische Bischofskonferenz Australiens eine Reihe von Richtlinien für katholisch-jüdische Beziehungen herausgibt. Der Bedarf dafür wurde durch eine Reihe von Gründen offenkundig:

1. Die Zunahme von Rassismus in jüngster Zeit

Die jüdische Gemeinschaft in Australien – sie wird zur Zeit auf etwa 100 000 geschätzt – entging nicht jüngsten rassistischen Angriffen auf verschiedene ethnische Gruppen. Während Äußerungen des Vorurteils in der allgemeinen Öffentlichkeit nicht so extrem waren wie in den europäischen Staaten, gab es Brandanschläge und Vandalismus gegen Synagogen und andere Institutionen, nicht nur in Sydney und Melbourne, wo die meisten Juden leben, sondern auch in Adelaide, Brisbane und Perth. Hinzukommen verschiedene verbale Angriffe auf Führungspersonlichkeiten der jüdischen Gemeinschaft. In den letzten beiden Jahren kam es zu einem größeren Anstieg von antisemitischen Anschlägen.

2. Das wachsende Interesse an interreligiösen Beziehungen

Der besonders mit dem Zustrom von Flüchtlingen ständig wachsende multikulturelle und damit multireligiöse Charakter unserer Gesellschaft betont die Notwendigkeit von Gesprächen mit nichtchristlichen Traditionen. Das Gespräch mit dem Judentum, unserem „elterlichen Glauben“, ist der offenkundige Ausgangspunkt.

3. Die große Anzahl von jüdischen Holocaust-Überlebenden

Prozentual gesehen hat das australische Judentum die höchste Anzahl von Überlebenden auf der Welt. Sie sehen sich selbst immer wieder Verleugnungen des Holocaust ausgesetzt, dem Versuch der Relativierung der Geschehnisse und der Unduldsamkeit gegenüber dem jüdischen Empfinden.

4. Das Jahrzehnt des Evangeliums und der Betonung der Evangelisation

Einige Formen der Evangelisation verursachen Unruhe unter den Juden, die

fürchten, daß dies eine Rückkehr zur Proselytenmacherei ist, welche die religiöse Freiheit des Individuums mißachtet.

5. Das Anschwellen von Fundamentalismus besonders in der Schriftauslegung Eine solche Interpretation versäumt es, die kulturellen und historischen Elemente in der Gestaltung der Bibel und ihrer jüdischen Wurzeln wahrzunehmen, was eine vollere und reichere Würdigung der biblischen Botschaft ergibt.

6. Eine größere katholische Teilnahme in jüdisch-christlichen Gruppen Dank der Orientierung, welche den Katholiken durch das Zweite Vatikanische Konzil besonders mit der *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen* und nachfolgenden Dokumenten, durch das Beispiel der Päpste und anderer in führenden Positionen gegeben wurde, engagieren sich immer mehr Katholiken in jüdisch-katholischen und jüdisch-christlichen Gruppen. Diese schließen den *Rat der Christen und Juden in Victoria und New South Wales* und den erst kürzlich gegründeten *Australischen Rat der Christen und Juden* ein. Jüngst wurde einer der Räte durch den *Australischen Katholischen Rat für soziale Gerechtigkeit* mit der Absicht angesprochen, Felder der Zusammenarbeit in sozialen Aufgaben zu sondieren.

7. Die engen Bande, die uns verbinden

Die Beziehung der Kirche zum Judentum ist einzigartig, weil es die Wurzel ist, aus der wir unseren Glauben erhalten. Wir lesen in *Nostra aetate*: „So anerkennt die Kirche Christi, daß nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden [...]. Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist“ (Nr. 4).

Richtlinien

Als das Zweite Vatikanische Konzil seine *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen Nostra aetate (NA)* am 28. Oktober 1965 gegen Ende seiner letzten Sitzungsperiode verabschiedete, schloß es in diesem Dokument eine verhältnismäßig kurze, aber sehr bedeutende Aussage über das jüdische Volk ein (*Artikel 4*).

Diese Stellungnahme erinnerte die Kirche an ihre Wurzeln im Judentum und rief zur völligen Zurückweisung bestimmter irriger Vorstellungen über die Juden auf, die für Jahrhunderte Allgemeingut unter Katholiken und anderen Christen gewesen waren. Besonders: „man darf die Juden nicht als von Gott verworfen und verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern“, auch kann die Passion Jesu „weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last“ gelegt werden (*NA 4*).

Diese falschen Vorstellungen wurden tatsächlich seit dem Beginn des christlichen Zeitalters für Christen zur Rechtfertigung für „alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben“. Dieses Verhalten muß aus dem katholischen Leben getilgt werden, wo es unglücklicherweise noch oft vorhanden ist; statt dessen sollen wir „die gegenseitige Kenntnis und

Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist“ (NA 4).

Die bloße Verabschiedung dieser Erklärung brachte nicht automatisch die erwünschte Veränderung. Der nächste Schritt hatte einen Prozeß der Untersuchung und Erziehung in der Kirche in Gang zu bringen. Während Religionsbücher, die in den Primar- und Sekundarschulen und den Seminaren benutzt wurden, in mehreren Ländern in den Jahren kurz vor Beginn des Konzils untersucht wurden – einige Bücher wurden geändert oder ersetzt, wenn antisemitisches Material in ihnen gefunden wurde –, müssen diese Untersuchungen überall vorgenommen werden. Obwohl in den Jahren vor dem Konzil auch an liturgischen Texten, besonders an denen der Heiligen Woche, gearbeitet wurde und einige Veränderungen vorgenommen wurden, bestand noch die Notwendigkeit für mehr Studien von größerer Tiefe – und ebenso muß die Aufmerksamkeit dem Inhalt von Predigten und Katechesen zugewandt werden.

Der Heilige Stuhl war von einer bemerkenswerten Hilfe auf diesem Feld. 1974 wurden *Richtlinien für die religiösen Beziehungen mit den Juden* veröffentlicht und an alle katholischen Diözesen gegeben; diese führten katechetische, liturgische und soziale Handlungsweisen auf, die dem Aufruf des Konzils nach Veränderung und positivem Tun auf dem Gebiet der katholisch-jüdischen Beziehungen Wirkung verliehen. Zehn Jahre später, am 24. Januar 1985, wandten sich *Hinweise für die richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche* besonders an „Prediger und Lehrer“, an diejenigen, deren Aufgabe es ist, in Kirchen, Schulen, Seminaren und Universitäten Religion zu lehren.

Der gegenwärtige Papst hat ebenfalls in zahlreichen Ansprachen und in vielen Ländern versucht, den katholisch-jüdischen Beziehungen und dem „geschwisterlichen Dialog“ eine positive Richtung zu geben. So machte er bei einer Ansprache an Delegierte nationaler Bischofskonferenzen eine bemerkenswerte Aussage über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit den Juden bei der Herausarbeitung der eigenen Sendung in der Welt: „Auf einer solchen Grundlage wird [...] eine enge Zusammenarbeit entstehen können, zu der uns unser gemeinsames Erbe drängt, nämlich der Dienst am Menschen und seinen unermesslichen geistlichen und materiellen Bedürfnissen. Auf verschiedenen, aber letzten Endes dem gleichen Ziel zustrebenden Wegen werden wir – mit Hilfe des Herrn, der niemals aufgehört hat, sein Volk zu lieben (vgl. Röm 11,1) – zu dieser wahren Brüderlichkeit in der Versöhnung, der Achtung und vollen Verwirklichung des Planes Gottes in der Geschichte gelangen“ (*Ansprache vom 6. März 1982*). Bei einem Gespräch mit Repräsentanten der jüdischen Gemeinde während seines Besuches 1986 hier erklärte er, daß Katholiken vom jüdischen Volk als ihren älteren Geschwistern denken und den Antisemitismus als eine Sünde betrachten müßten. Er nahm ebenso Bezug zur Schoa bzw. dem Holocaust, da Australien einen hohen prozentualen Anteil jüdischer Überlebender hat.

Die *Hinweise* erinnern uns an den Fortbestand Israels als eine historische Tatsache und an die „religiöse Bindung“ der Juden an das Land ihrer Vorfahren und an die Errichtung des Staates Israel nach internationalem Recht (*Hinweise VI,25*).

Um die Arbeit der Erziehung und Versöhnung, die allen Christen, den Geistlichen, den Ordensleuten und den Laien – sei es, daß sie unter Juden leben oder nicht –, obliegt, zu unterstützen und zu fördern, veröffentlichen wir diese Richtlinien für die katholisch-jüdischen Beziehungen in Australien.

Allgemeine Prinzipien

1. Es wird empfohlen, daß in jeder Diözese eine Kommission oder ein Sekretariat oder ein bestimmtes Mitglied einer ökumenischen Kommission mit der Förderung fruchtbarer katholisch-jüdischer Beziehungen beauftragt wird. Das gegenseitige Verständnis sollte unter den Gläubigen gepflegt werden, auch in Diözesen, in denen es keine große jüdische Gemeinde gibt.

2. Katholiken – Klerus, Ordensleute und Laien – sollten nach Wegen suchen, auf denen sie katholisch-jüdische Beziehungen pflegen, z.B. durch die Bildung von oder den Beitritt in Organisationen, die den Zweck haben, Christen und Juden zusammenzubringen, wie der *Rat der Christen und Juden*; oder durch die Bildung von Gruppen unter sich selbst für das Studium und die Diskussion mit Juden. In vielen dieser interreligiösen Aktivitäten kann eine ökumenische Annäherung für alle Beteiligten bereichernd sein. Umfangreiche öffentliche und formelle Projekte benötigen gewöhnlich die Genehmigung des Bischofs der Diözese.

3. Die Ziele aller katholisch-jüdischen Begegnungen sollten sein, das Verständnis sowohl des Judentums als auch des Katholizismus zu vertiefen, Quellen von Spannung zu beseitigen, den Dialog oder das Gespräch auf verschiedenen Ebenen zu initiieren, Treffen zwischen Gruppen von Katholiken und Juden zu vermehren und die Zusammenarbeit bei Aktionen für soziale Gerechtigkeit, für die Achtung der Rechte von Personen und Nationen und für die soziale und internationale Aussöhnung zu fördern. „Dazu drängt uns, Juden und Christen, das Gebot der Nächstenliebe, eine gemeinsame Hoffnung auf das Reich Gottes und das große Erbe der Propheten“ (*Hinweise II,11*).

4. Diese Begegnungen sollten gekennzeichnet sein durch eine aufrichtige Achtung des religiösen Gewissens und der Überzeugungen aller Beteiligten und durch den Willen, dem anderen zuzuhören und von ihm zu lernen. Sie sollen gemeinschaftlich geplant und entwickelt werden.

5. Es wird empfohlen, daß man, wenn man sich zu einem Gespräch auf akademischer Ebene trifft, dieses Gespräch in der Beratung mit jenen organisiert, welche in strukturalen, lehrmäßigen und mitmenschlichen Fähigkeiten, die solche Zusammenkünfte benötigen, erfahren sind.

6. Proselytenmacherei, die nicht die menschliche Freiheit respektiert, ist nicht zu dulden. Während der Christ durch das Glaubensleben in Wort und Tat stets Jesus als den auferstandenen Christus bezeugen wird, beschäftigen sich die Gespräche mit der fortwährenden Berufung der Juden als Gottes Volk, mit den gültigen Werten, die das Judentum mit der Christenheit teilt, und mit der Berufung der Kirche und des jüdischen Volkes, der ganzen Welt Zeugnis zu geben.

7. Aus Anlaß gemeinsamer Anliegen wie Frieden und Wohl der Gemeinschaft mögen Juden und Christen nach gegenseitiger Vereinbarung zum Gebet zusammenkommen. Dieses Gebet wird sein Gemeinsames im Glauben an den Einen Gott finden.

8. Die Schwierigkeiten interreligiöser Hochzeiten erkennend, sollte jede Partei versuchen, beide religiöse Traditionen gut kennenzulernen, um beide zu befähigen, bei den religiösen Pflichten des anderen kooperativ zu sein. Beständige Seelsorge wird angeregt.

9. Ein zentrales Prinzip unterliegt allem oben Gesagten, nämlich „daß die Christen danach streben zu lernen, welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach ihrem eigenen Verständnis wesentlich sind“ (*Richtlinien, Einführung*). Themen wie der nationalsozialistische Versuch, die Juden zu vernichten, und die Wiedergeburt des Staates Israel werden offensichtlich Diskussionsthemen unter diesen Prinzipien werden. Im Hinblick auf letzteres sollten Katholiken sich ehrlich bemühen, „das Band zwischen Land und Volk zu verstehen, dem Juden in ihren Schriften und in ihrer Gottesverehrung zwei Jahrtausende hindurch Ausdruck gaben“ (*Nationale Konferenz der katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten, Erklärung über katholisch-jüdische Beziehungen vom 20. November 1975*).

Empfohlene Aktivitäten

1. Gespräche

Die katholisch-jüdischen Beziehungen sollten auf allen Ebenen gefördert werden – akademisch und allgemeinverständlich, religiös und sozial. Wie schon erwähnt, ist das bevorzugte Mittel der Austausch, eine Form von Gruppengespräch, in dem fachkundige Teilnehmer abgestimmte Probleme und Themen in Offenheit, Unvoreingenommenheit und Freundschaft diskutieren. Diejenigen, die im interreligiösen Dialog nicht bewandert sind, laufen Gefahr, durch eine ungenaue Darstellung der Lehren oder Lebensweise des anderen unbeabsichtigt zu kränken.

2. Kirchliche Dokumente

Diözesan- und Gemeindeorganisationen, Schulen, Colleges, Universitäten und besonders Seminare sollten Programme organisieren, um die Konzilerklärung und nachfolgende offizielle Dokumente zu erklären und anzuwenden.

3. Predigt und Lehre

Diese Lehren sollten von der Kanzel erklärt werden, und die Katholiken sollten ermahnt werden, an Programmen teilzunehmen, die auf die Gemeinde abgestimmt sind. Besondere Sorgfalt sollte darauf verwendet werden, daß die Kanzel niemals dafür benutzt wird, das Judentum als von Gott verworfen oder in irgendeiner Weise als unserer Liebe und Achtung unwürdig darzustellen. Tatsächlich ist das Judentum als Religion genauso gültig, reich und lebendig, wie es immer war, und unsere Theologie, Liturgie, Spiritualität und pastorale Praxis sollten weiterhin durch Elemente ihrer jüdischen Entsprechungen bereichert werden. Weiter hat die Erwählung und Sendung des jüdischen Volkes eine fortwährende Bedeutung in der religiösen Geschichte der Menschheit. Jüdische Geschichte endete weder mit Jesus noch mit der Zerstörung von Jerusalem. Wie Paulus, ein Jude, sagte: „von ihrer Erwählung her gesehen sind sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,28f.).

4. Gedruckte Texte und Medien

Schulbücher, Gebetbücher und andere Medien sollten unter kompetenter

Schirmherrschaft weiter überprüft werden, um nicht nur das Material zu entfernen, das nicht mit dem Inhalt und Geist der kirchlichen Lehre übereinstimmt, sondern auch jenes Material, das versäumt, die kontinuierliche Rolle des Judentums in der Heilsgeschichte in einem positiven Licht zu zeigen.

5. Gegenseitiges Verständnis

Es wird empfohlen, daß das katholisch-jüdische Verständnis durch gemeinsame oder getrennte Besuche von Orten der Verehrung, Schulen, Museen und anderen Orten und Plätzen, die von Interesse sein könnten, gefördert wird. Gemeinsame soziale Ereignisse und häusliche Dialoge sind auch nützlich, doch wenn in solchen Fällen Katholiken Essen anbieten, sollten sie immer im Gedächtnis behalten, daß die jüdischen Teilnehmer bestimmte religiöse Speisegebote befolgen. In Bezug auf Pessach sollte betont werden, daß der Hauptgrund, warum Christen das Pessachfest feiern, die Anerkennung der gemeinsamen Wurzeln in der Heilsgeschichte sein sollte. Jeder Anschein einer „Wiederaufführung“ des Letzten Abendmahls sollte vermieden werden (siehe Anhang). Religiöse Andachten zum Gedenken an die Opfer des Holocaust können, wenn sie gebührend vorbereitet und gefeiert werden, Gelegenheiten schaffen, das Feingefühl von Christen für Juden und das Judentum auszubilden.

6. Soziales Tun

Katholisch-jüdische Kooperation sollte in solchen Feldern des sozialen Tuns ermutigt werden, die geeignet sind, das Gemeinwohl und die Moral, besonders Frieden und Gerechtigkeit zu fördern.

7. Material

Orientierung und Anregungsmaterial für die vorangehenden Empfehlungen mögen bei den jüdischen und christlichen Organisationen nachgesucht werden, die auf dem Feld der christlich-jüdischen Beziehungen aktiv sind.

8. Zentren und Programme für Vertiefungsstudien

Während pfarrliche und örtliche Programme ohne Zögern vorangetrieben werden sollten, sollten erweiterte und tiefere Forschungen durch katholische und jüdische Wissenschaftler in relevanten Themenbereichen ebenso einen hohen Vorrang erhalten. Forschungen zur Geschichte, Psychologie und zu biblischen Studien durch einzelne katholische und jüdische Gelehrte wie in gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten werden sehr empfohlen. Katholische Seminare und Institutionen des Hochschulbereichs sind besonders wichtige Zentren solcher weitergehenden wissenschaftlichen Aktivität. Die Einrichtung von Kursen für jüdische Studien wird, wenn möglich unter der Leitung von jüdischen Gelehrten, ebenso ermutigt.

9. Ein besonderer Tag, um die Erklärung *Nostra aetate* auszuzeichnen

Im Kalender der australischen katholischen Kirche sollten Vorkehrungen für einen jährlichen Tag getroffen werden, der für das Gebet, das Studium oder das Gespräch über die besondere Beziehung zwischen den beiden Traditionen vorgesehen ist.

10. Themen für den Austausch und Dialog

Die folgenden Themen, die unter anderen von christlichen und jüdischen Gesprächspartnern als bedeutende Fragen angesehen werden, welche die christlich-jüdischen Beziehungen berühren, verdienen die Aufmerksamkeit und die Erforschung durch katholische Erzieher und Wissenschaftler.

(a) Wissenschaftliche Studien und pädagogische Bemühungen sollten unternommen werden, um das Katholiken und Juden gemeinsame historische, biblische, dogmatische und liturgische Erbe sowie ihre Unterschiede aufzuzeigen. Dies schließt nicht nur eine Würdigung der Hebräischen Schriften als authentischer göttlicher Offenbarung und als einer Quelle des Glaubens mit fortwährendem Wert sowohl für Juden als auch für Christen ein, sondern auch, wie oben angezeigt, die Anerkennung des Judentums als einer lebendigen Tradition mit einem starken und kreativen religiösen Leben durch die Jahrhunderte, welche der Geburt des Christentums aus gemeinsamer Wurzel folgten.

(b) Im Einklang mit der scharfen Zurückweisung des Antisemitismus durch die Kirche ist eine freie und ehrliche Behandlung in unseren Geschichtsbüchern, Kursen und Seminarlehrplänen notwendig. Der Antisemitismus führte zu Jahrhunderten der Verfolgung und erreichte in diesem Jahrhundert einen Höhepunkt mit dem nationalsozialistischen Versuch, die jüdische Bevölkerung Europas zu zerstören.

(c) Weitere Studien des Lebens Jesu und der Urkirche im Umfeld des sehr vielfältigen und kreativen religiösen, sozialen und kulturellen Leben der jüdischen Gemeinschaft im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung sind notwendig.

(d) Eine deutliche Zurückweisung der historisch falschen Vorstellung, daß das Judentum der damaligen Zeit, insbesondere das Pharisäertum, heuchlerisch und nichts als leerer äußerlicher Gehorsam gewesen sei, sollte vorgenommen werden. Wissenschaftler werden zunehmend gewahr, daß Jesus „mit der Mehrheit der damaligen palästinischen Juden pharisäische Glaubenslehren [teilt]: Die leibliche Auferstehung; die Frömmigkeitsformen wie Wohltätigkeit, Gebet, Fasten (vgl. Mt 6,1–18) und die liturgische Gewohnheit, sich an Gott als Vater zu wenden; den Vorrang des Gebots der Gottes- und der Nächstenliebe“ (*Hinweise III, 17*). Tatsächlich hatten sich viele jüdische Lehrer ähnliche Positionen wie Jesus gegenüber den kritischen religiösen und sozialen Herausforderungen der Zeit zu eigen gemacht.

(e) Katholische Gelehrte müssen die lebendige und komplexe Realität des Judentums nach Christus – zum Beispiel in rabbinischer Literatur – und die unwiderrufliche Erwählung des jüdischen Volkes, von Paulus betont, anerkennen und die theologischen und spirituellen Ergebnisse in die katholische Lehre aufnehmen.

(f) Eine weitere Analyse des Gebrauchs und der Folgerungen für heute solcher Ausdrücke wie „die Juden“ bei Johannes und anderer neutestamentlicher Stellen, welche alle Juden in ein negatives Licht zu rücken scheinen, ist erforderlich.

Zusammenfassung

Wir drängen mit Nachdruck auf die Durchführung dieser Richtlinien. Wir hoffen, daß diese Konkretisierung der Lehre der Kirche in Australien einen neuen Anstoß zum katholisch-jüdischen Verständnis geben und uns auf dem Weg zu jenem Tag fördern wird, an dem die ganze Kirche und die Welt allgemein den Herrn anerkennen und „Gerechtigkeit und Frieden einander umarmen werden“ (vgl. Psalm 85).

ANHANG

Pessach

In den zurückliegenden Jahren interessierten sich immer mehr Katholiken für die Feier von Passah (Pessach, Seder). So ist es notwendig, den folgenden Hinweisen Aufmerksamkeit zu widmen:

- i) Pessach ist ein heiliges Fest für die Juden. Wenn Nicht-Juden dieses nachfeiern, sollten die Riten der Haggada in ihrer Integrität respektiert werden. Aus diesem Grund wird der Gebrauch eines von einem Rabbiner approbierten Textes empfohlen; auch wenn ein Text anderwärts genehmigt wurde, sollte der Ortsrabbiner um Rat gefragt werden, weil die Einstellungen nach Ort und Umständen unterschiedlich sind.
- ii) Es wäre wünschenswert, ein jüdisches Paar oder eine jüdische Familie einzuladen, um den Ritus zu leiten.
- iii) Einer der Hauptgründe, warum Christen dieses Fest feiern, sollte das Kennenlernen und das Erfahren von dem sein, was wir von den Juden in der Heilsgeschichte empfangen haben.
- iv) Dieser Ritus hat seinen Wert als Hintergrund für die Lehren über das Letzte Abendmahl, aber es sollte niemals eine Zwitterdarstellung von jüdischen und christlichen Feiern sein.
- v) In den vergangenen Jahren haben sich einige Katholiken dafür entschieden, an einem Seder an Stelle einer katholischen Liturgie am Gründonnerstag teilzunehmen. So feiern sie die Befreiung der Hebräer aus Ägypten, während sie die Feier unseres Passah und unserer Befreiung in Christus ausließen. Es wird mit Nachdruck empfohlen, die Sedererfahrung außerhalb der Heiligen Woche zu suchen oder zumindest zu einer Zeit, welche die Teilnahme an den Feiern der Heiligen Woche zuläßt.

Englischer Wortlaut: Bishops' Committee for Ecumenical and Interfaith Relations – Australian Catholic Bishops Conference, *The Faithfulness of the Lord Endures Forever: Guidelines for Catholic-Jewish Relations*, November 1992, 1–11; eigene Übersetzung.

K.II.13'

SYNODE DER DIÖZESE LYON

Botschaft an alle Gemeinschaften der Diözese über die Beziehungen der katholischen Kirche mit dem Judentum vom Oktober 1993

Die Vollversammlung der Synode der französischen Diözese Lyon vom Oktober 1993 wandte sich mit einer Botschaft an alle katholischen Gemeinschaften in der Diözese und trat für Offenheit gegenüber dem jüdischen Volk und seiner richtigen Darstellung in der Predigt und Katechese der Kirche ein. Das Dokument ist ein repräsentativer Text für ähnliche Anstrengungen von Ortskirchen